



10, 5, 2 und 1 Rentenpfennigmünzen mit Vor- und Rückseite aus dem Jahr 1924.

und die Ernährung der Bevölkerung im Winter 1923/24 sollte sichergestellt werden. Dazu verabschiedete der Deutsche Reichstag ein neues Bankgesetz. Die Reichsbank wurde mit neuen Befugnissen ausgestattet und war unabhängig von der Reichsregierung. Sie erhielt das Recht, die neue Währung

Reichsmark

auszugeben. Die nun auf „Reichsmark“ lautenden Banknoten wurden zum gesetzlichen Zahlungsmittel. Alle im Umlauf befindlichen, auf Mark lautenden, Banknoten wurden im Verhältnis von einer Billion zu einer Reichsmark umgetauscht. Eine Billion Mark entsprachen einer Rentenmark und nun auch einer Reichsmark.

Das Verhältnis von Reichsmark zu Rentenmark war 1:1. Es wurden zwar keine Rentenmark mehr ausgegeben, aber die Rentenbanknoten behielten noch bis in das Jahr 1948 ihre Gültigkeit. Die erste Serie von Reichsmarknoten kam am 11. Oktober 1924 in Stückelungen von 1000, 50, 20 und 10 Reichsmark heraus. Die höheren Werte blieben bis zum Jahr 1948 im Umlauf.

Eine weitere auf Reichsmark lautende Reichsbanknoten-Serie mit den Portraits von deutschen Persönlichkeiten wurde ab 1929 herausgegeben.



Zehn Reichsmark mit dem Portrait von Albrecht Daniel Thaer aus der Banknotenserie von 1929.

Der wieder in den traditionellen deutschen Geldscheinfarben herausgegebene blaue Hunderter zeigte das Abbild von Justus von Liebig und der braune Tausendmarkschein trug das Portrait von Karl Friedrich Schinkel.

Mit der Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland kam auch das Klein- und Münzgeld wieder zu seinem Recht.

Die Reichspfennigmünzen aus Kupfer und Aluminiumbronze glichen denen der Rentenpfennige. Die Inschrift „Renten-„ wurde nun durch „Reichs-„pfennig ersetzt. Auch die Reichsmark war endlich wieder eine Münze – aus Nickel mit Silberglanz. Zwei- und Fünfmärkstücke kamen in Umlauf, die wieder aus Silber waren. Hierauf waren der Reichspräsident Paul von Hindenburg oder die Garnisionskirche in Potsdam abgebildet.



Fünfmärkstücke aus Silber mit Garnisionskirche und Hindenburg-Portrait. 1934 + 1935.

Mit den ersten Jahren des dritten Reiches verändert sich die Rückseite der Geldstücke und das Hakenkreuz taucht im Hoheitszeichen auf. Betrachtet man das

Geld des Dritten Reiches,

d.h. die Zeit zwischen 1933 und 1945, stellt man fest, dass sich die Münzmetalle nun abermals änderten. Kleinmünzen, wie die 50-Pfennig Münze werden aus Aluminium oder die Reichsmark aus Nickel geprägt. Dies kann bereits dahingehend interpretiert werden, dass man damals bereit war, politische Ziele auch mit dem Mittel des Krieges durchzusetzen.



Aluminiummünze zu 50 Reichspfennig und 1 Reichsmark aus Nickel (Vorder- und Rückseite)



Kupfer- und Messingmünzen zu 1, 2, 5, und 10 Reichspfennig bis 1939



Kleinmünzen aus Zink nach Ausbruch des Krieges ab 1940 (Vorder- und Rückseiten)

Mit Kriegsausbruch im Jahre 1939 werden auch die bis dahin noch aus Messing oder Kupfer geprägten Kleinmünzen durch Zink ersetzt. Die Prägung von Silbermünzen wurde eingestellt, alle höherwertigen Metalle eingezogen und der Rüstungsproduktion zugeführt.

Allerdings darf man nicht alle finanzpolitischen Entscheidungen seit dem Machtantritt Adolf Hitlers im Jahre 1933 als Kriegsfinanzierung deuten. Vorrang hatte zunächst der Wiederaufbau der am Boden liegenden Wirtschaft. Damit sollte auf fast 6 Millionen Menschen angewachsene Arbeitslosenheer wieder in Lohn und Brot gebracht werden. Allein der Bau der Autobahn reichte dafür nicht. Die Reichsbank blieb die ersten Jahre nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten eigenständig. Der damalige Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht versprach Hitler Unterstützung bei der Finanzierung eines Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Dazu brauchte man vor allem Geld, aber ohne die Notenpressen in Betrieb zu nehmen. Dieses Geld sollte nun durch sogenannte „Wechsel“ beschafft werden. Man gründete die Öffa – eine „Gesellschaft für öffentliche Arbeiten“ und die Mefo, die „Metallurgische Forschungsanstalt“. Firmen zogen nun Wechsel auf diese Institutionen. Das Reich bürgte dafür und die Reichsbank kaufte sie an. Auch wurden sie wie echtes Geld in den Wirtschaftskreislauf gegeben. Auf diese Weise liefen bereits 1938 rund 12 Milliarden Reichsmark um.

Mit Ende des Jahres 1938 lehnte das Reichsbankdirektorium jede weitere Kreditforderung ab und wies die Reichsregierung auf die neuerlich drohenden Inflationsgefahren hin. Die Antwort darauf war, dass das Reichsbankpräsidium, einschließlich Hjalmar Schacht, die Entlassungsurkunden ausgehändigt bekam. Mit dem „Gesetz über die Deutsche Reichsbank“ vom Juni 1939, übernahm Adolf Hitler nun auch die Kontrolle über die Geldpolitik im Lande. Er selbst konnte nun bestimmen, in welcher Höhe die Reichsbank Wertpapiere und Schatzwechsel des Reiches kaufen oder beleihen durfte.



Zwanzigmarkschein aus dem Jahr 1939. Das Bild zeigt den Idealtyp der deutschen Frau, wie es dem damaligen Zeitgeist entsprach.

Der Bargeldumlauf stieg von 10,4 Milliarden Reichsmark im Jahr 1938 auf rund 70 Milliarden Reichsmark bei Kriegsende 1945.

Das Tor zur zweiten Inflation des 20. Jahrhunderts war nun weit geöffnet. Aber die Kriegsfinanzierung vollzog sich lautlos – anders als im Ersten Weltkrieg. Seinerzeit wurden Kriegsanleihen aufgelegt und die Goldbestände des Volkes mit der Losung „Gold gab ich für Eisen“ eingezogen.

- So wurde bereits 1936, mit Stichtag 17. Oktober, durch die Einführung eines Preis- und Lohnstopps, die Währung nach innen stabil gehalten.
- Bereits 1937 hatte Hitler auch die Golddeckung der Reichsmark aufgehoben.
- Als Währungsdeckung wurde nun die Produktion im Reich angesehen.
- Die Steuern erhöhten sich in der Weise, dass ein Kriegszuschlag von 20 bis zu 200 Prozent zur Einkommenssteuer erhoben wurde.
- Durch Gewährung von Krediten sammelte sich auf den Banken und Sparkassen jede Menge Geld an, für das man aber nichts kaufen konnte.

680 Milliarden Reichsmark hingegen kostete der Zweite Weltkrieg das Reich. Die Reichsschulden machten bei Kriegsende 95 Prozent des gesamten inländischen Geldvermögens aus. Die Inflation war zwar nicht so wie in den Jahren 1919 bis 1923, aber die Währung war ausgehöhlt. Auch wenn Löhne und Preise noch auf dem Vorkriegsniveau standen, so war die Währung fast wertlos. Die Deckung der Reichswährung durch die Produktion hatte zur Konsequenz, dass im Fall eines Krieges, der zur Zerstörung des produzierenden Volksvermögens führt, damit auch deren Deckung verloren ist. Die Menschen hatten somit ihr Geld erneut verloren.

Doch wie ging es nun in der Geldpolitik im besetzten Deutschland weiter? Als die westlichen Alliierten 1944 zum ersten Mal deutsches Reichsgebiet besetzten, brachten sie hier ihr eigenes Geld in Umlauf. Diese ersten Geldnoten wurden in den Vereinigten Staaten von Amerika (USA) gedruckt



*100 Mark aus der
Geldscheinserie
von 1944
der Alliierten
Militärbehörde*

Die Amerikaner stellten Druckplatten, Druckfarben und das Notendruckpapier aber auch den Russen zur Verfügung. So konnten diese auch für ihr Besatzungsgebiet, der späteren Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) Geld drucken. Auf diese Weise liefen nach dem Krieg zunächst in allen Besatzungszonen die Geldscheine der „Alliierten Militärbehörde“ um. Außerdem blieben auch noch die Reichsbanknoten und Rentenbankscheine der Vorkriegszeit weiter im Umlauf.

Die Reichsmark wollte bald niemand mehr haben. Es verbreitete sich das Gerücht, dass die Sowjets in den Kellern der Reichsbank nicht nur Geld und Aktien gefunden hatten, sondern auch das komplette Druckzubehör zur Herstellung von Reichsbanknoten. Auch liefen immer mehr bankfrische Geldscheine in solchen Mengen um, dass man an Restbestände nicht so recht glauben wollte.

Bei der Geldgeschichte wollen wir uns hier auf das Gebiet der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR, konzentrieren. Unsere Sparkassen befanden sich ja im östlichen Teil des Landes und die für diese Institute existierenden Währungen wollen wir in Chronologie behandeln. So kommen wir jetzt zur

Entwicklung des Geldwesens in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)

Unmittelbar nach der Besetzung der Länder in der sowjetischen Besatzungszone – der späteren DDR – durch die Rote Armee, wurden alle Banken und Sparkassen geschlossen. Gleichzeitig mit der Schließung wurde eine Sperre aller vor dem 09. Mai 1945 bei diesen Geldinstituten entstandenen Guthaben verfügt. Aber der Wiederaufbau der Wirtschaft erforderte die Nutzung des Geldes, des Kredits und des Zahlungsverkehrs und damit auch die Existenz von Banken und Sparkassen notwendig. Das mussten sogar die Sowjets erkennen und somit erließ die Sowjetische Militäradministration in Deutschland am 23. Juli 1945 den Befehl 01 über die „Neuorganisation der deutschen Finanz- und Kreditorgane“. Darin wurde die Bildung neuer Provinzial- und Landesbanken sowie der Sparkassen angeordnet.

Die so gegründeten Sparkassen waren Einrichtungen der Städte oder der Kreise. Sie entwickelten sich zu Kreditinstituten für die Bevölkerung. Die Sparkassen förderten das Sparen, nahmen kleine Einlagen von Handwerkern oder Händlern entgegen, gewährten kurz- oder langfristige Kredite und führten den Zahlungsverkehr durch. Die neu gegründeten Geldinstitute sollten auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone der Zerrüttung des Geldumlaufs entgegenwirken. Die von den Sowjets angestrebten wirtschaftspolitischen Ziele und sozialökonomischen Veränderungen, insbesondere die Schaffung von volkseigenen Betrieben, sollten mit den neuen Kreditinstituten unterstützt und verwirklicht werden.

Eigentliches Ziel aller Besatzungsmächte war es seit 1945, eine einheitliche Währungsreform in ganz Deutschland durchzuführen. Aber die stetige Verschärfung des kalten Krieges, die unüberwindlichen Gegensätzlichkeiten zwischen Sozialismus und Kapitalismus, ließen einen solchen Schritt nicht zu. Am 18. Juni 1948 veranlassten die Westmächte eine separate Währungsreform in den Westzonen, die ab dem 20. Juni 1948 durchgeführt wurde.

Die Antwort der Sowjets ließ nicht lange auf sich warten. Bereits am 24. Juni 1948 erfolgte in der Ostzone einschließlich Ostberlins die Währungsreform Ost!

Danach konnte jede Person in der SBZ und Groß-Berlin 70 Reichsmark im Verhältnis 1:1 in Deutsche Mark (Ost) tauschen. Sparguthaben wurden gestaffelt umgetauscht:

bis 100 Reichsmark im Verhältnis 2 : 1,
bis 1.000 Reichsmark im Verhältnis 5 : 1,
bis 5.000 Reichsmark im Verhältnis 10 : 1.

Sparguthaben aus der Zeit vor dem 09. Mai 1945 wurden grundsätzlich im Verhältnis 10:1 umgetauscht. Statt neuer Scheine gab es aber vorerst die sogenannte Kuponmark. Dabei handelte es sich um Reichs- und Rentenmarknoten mit aufgeklebten kleinen Wertmarken, so genannte Spezialkupon.



Eine 50 Reichsmarknote mit einem aufgeklebten Spezialkupon „– 50 – 1948“. Nur mit solchen aufgeklebten Kupons waren die Scheine nach dem 24. Juni 1948 noch gültiges Zahlungsmittel.

Diese Währung wurde im Volksmund auch „Tapetenmark“ genannt. Dieses Geldprovisorium blieb rund einen Monat in Kraft und wurde durch die Einführung neuer Geldscheine (auf Befehl des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung) mit der Währungsbezeichnung „Deutsche Mark der Deutschen Notenbank“ ersetzt.

Diese neu gedruckten Scheine der 1948er Serie für Ostdeutschland enthielten die Stückelungen 50 Pfennig, 1, 2, 5, 10, 20, 50, 100 und sogar 1.000 Mark. Der Tausender war allerdings nur kurzzeitig im Verkehr. Eigentlich durfte er als Zahlungsmittel gar nicht akzeptiert werden, denn offiziell war der Besitz von mehr als 300 Mark als Bargeld verboten.



Der seltene 1.000-Mark-Schein (Vorder- und Rückseite) mit der auf „Deutsche Mark“ lautenden Notenserie von 1948.

Obwohl er sich so gut wie nicht im Umlauf befand, wurde er erst am 13. Oktober 1957 offiziell außer Kraft gesetzt.

Zum Zeitpunkt der Banknoten mit der Währungsbezeichnung „Deutsche Mark“ standen noch keine neuen Münzen zur Verfügung, so dass die Münzen zu 1, 5, 10 und 50 Reichspfennig vorerst gültige Zahlungsmittel blieben. Am 03. April 1949 wurden diese aber auch außer Kurs gesetzt und gegen andere Geldzeichen ersetzt. Entsprechend der gesellschaftlichen Entwicklung

zeigten die neuen Münzen auf der Rückseite das Symbol des von der 11. Tagung des Parteivorstandes der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) beschlossenen Zweijahresplanes: eine Ähre und ein Zahnrad bzw. das ab 1950 neu geprägte 50 Pfennig-Stück ein Hüttenwerk und einen Pflug.

Mit den nachfolgenden Abbildungen dieser ersten Münzen der DDR wollen wir gleich zum

Geldwesen in der Deutschen Demokratischen Republik

überleiten. Nach den Vorstellungen der Machthabenden in der DDR sollte die „Geburt eines neuen Deutschland“, welches mit Gründung der DDR am 07. Oktober 1949 vollzogen wurde, einhergehen mit der Geburt einer neuen Währung.



Die neuen Kleinmünzen zu 1-, 5-, 10- und 50 Pfennig mit dem Symbol Ähre/Zahnrad und Hüttenwerk und Pflug...



... und mit neuer Rückseite Kornähren/ Hammer/Zirkel ab 1952

So beschloss die damalige Regierung der DDR am 13. Oktober 1957 mit der „Aktion Blitz“ den schlagartigen Umtausch aller umlaufenden Banknoten. Neue Geldscheine in den Wertstufen 5,10, 20, 50 und 100 DM wurden ausgegeben, die sich in Farbe, Wasserzeichen und Ausgabejahr 1955 von denen von 1948 unterschieden. Der Umtausch erfolgte blitzartig. Bargeldbestände über 300 Mark mussten angemeldet und auf Sonderkonten eingezahlt werden. Der Zweck dieser Aktion war das Abschöpfen des Bargeldüberhangs und ein Schlag gegen Westberliner Wechselstuben.

Ebenfalls im Jahr 1956 wurde begonnen, die umlaufenden Münzen durch neue Münzwerte zu ergänzen. So wurden ab dem 02. Juli 1956 Münzen mit der Wertangabe 1 Deutsche Mark und ab dem 01. Juni 1957 Münzen mit der Wertangabe 2 Deutsche Mark in Umlauf gebracht. Erstmals brachten die Münzen zum Ausdruck, dass es sich um Geld der Deutschen Demokratischen Republik handelte. Auf der Münzrückseite fand sich die Staatsbezeichnung „Deutsche Demokratische Republik“ und das Staatswappen der DDR. In dieser Gestaltung gelangten auch



Notenserie der DDR von 1957 (gedruckt bereits 1955). Foto: KfW-Archiv



1-, 5-, 10-, 20- und 50-Pfennig-Münzen der DDR ab 1956 mit der Staatsbezeichnung DDR und dem Staatswappen auf der Rückseite. Die 1957 ausgegebene DDR – Geldscheinserie der „Aktion Blitz“.

alle weiteren Münzen der DDR in Umlauf und zwar:

- ab 01. Juni 1958 die 50-Pfennig Münzen,
- ab 01. Mai 1960 die 1-Pfennig-Münzen,
- ab 01. Dezember 1963 die 10-Pfennig-Münzen,
- ab 15. Mai 1968 die 5-Pfennig-Münzen und
- ab 01. August 1969 die 20-Pfennig-Münzen.

Die 50-Pfennig-Münzen mit der Umschrift Deutschland blieben noch bis 31. Juli 1958 gesetzliche Zahlungsmittel. Die 1-, 5- und 10-Pfennig-Münzen waren noch bis 31. Dezember 1971 gültig.

1964 wurden die 1957 ausgegebenen DM-Scheine durch eine neue Geldscheinserie ersetzt, welche die politische, ökonomische, kulturelle und soziale Entwicklung der DDR zum Ausdruck bringen sollte. Die Erneuerung war auch notwendig, weil die umlaufenden Banknoten teils sehr verschlissen waren. Die ab 01. August 1964 herausgegebenen neuen Scheine mit der veränderten Aufschrift „Mark der Deutschen Notenbank“, trugen neben dem Staatswappen der DDR zum ersten Mal nach dem Krieg wieder Köpfe, das heißt Bildnisse von bedeutenden Persönlichkeiten der deutschen Geschichte und Motive aus dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben der DDR. Die alten Banknoten blieben noch bis zum 30. April 1965 voll gültiges gesetzliches Zahlungsmittel.

Die DDR-Banknotenserie von 1964 mit der neuen Währungsbezeichnung „Mark der Deutschen Notenbank“ in der Stücklung zu 5, 10, 20, 50 und 100 Mark.

Am 01. Januar 1968 wurde die Struktur des Bankwesens der DDR mit der Schaffung der „Staatsbank der Deutschen Demokratischen Republik“ verändert. Die Staatsbank verfügte über das alleinige Recht der Ausgabe von Geldzeichen der Währung der DDR. Im Zusammenhang mit der Bildung der Staatsbank der DDR beschloss der Ministerrat der DDR am 01. Januar 1968, die Währung der DDR künftig als „Mark der deutschen Demokratischen Republik“ – Kurzform „Mark“ zu bezeichnen. Mit dem Machtantritt von Erich Honecker 1971 verschwanden bald alle Adjektive, die irgendwie auf „deutsch“ lauteten, aus dem Alltag und wurden durch den Zusatz „der DDR“ ersetzt. So ließ auch eine neue Banknotenausgabe die auf „Mark der DDR“ (offiziell bereits 1968 beschlossen) nicht lange auf sich warten. In den Jahren 1973 bis 1979 wurden alle umlaufenden Banknoten mit der Bezeichnung „Mark der Deutschen Notenbank“ durch neugestaltete Banknoten mit der Währungsbezeichnung „Mark der Deutschen Demokratischen Republik“ ersetzt.

Die seit 1956 und 1957 ausgegebenen Münzen zu 1 und 2 Deutsche Mark trugen noch die Währungsbezeichnung „Deutsche Mark“. Ab dem 22. November 1978 wurden auch hier neue Münzen mit der bisherigen Gestaltung, jedoch mit der jetzt geänderten Währungsbezeichnung „Mark“, in Umlauf gesetzt. Die alten Münzen wurden im Laufe des Jahres 1979 aus dem Verkehr gezogen. Die alten Geldscheinserien waren noch bis Dezember 1982 gesetzliches Zahlungsmittel.



Die Vorder- und Rückseiten der neuen Geldscheine vom 01. August 1964. Foto: KfW-Archiv



Die Notenserie der 70er Jahre mit der Währungsbezeichnung: „Mark der DDR“, Foto: KfW-Archiv



1 und 2 Mark-Münzen aus den Jahren 1956/1957 und in der Form ab 1978 mit Ansichten der Vorder- und Rückseiten.

Bereits 1985 wurden zwei Banknoten gedruckt, ein 200- und 500-Mark-Schein, die anlässlich des 40. Jahrestages der DDR am 07. Oktober 1989 in Umlauf kommen sollten. Die undurchsichtige politische Lage der DDR im Herbst des Jahres 1989 ließ aber die Ausgabe dieser beiden Scheine nicht mehr zu.

Die Motive auf den Geldscheinen sollten einen väterlich-fürsorglichen und starken Arbeiter- und Bauern-Staat vorführen. Aber die druckfrischen Noten verblieben in den Panzerschränken der Staatsbank bis zum Ende der DDR, das mit der Maueröffnung am 09. November 1989 eingeleitet wurde.

Der erste und einzige deutsche Zweihundertmarkschein überhaupt, sollte die erfolgreiche So-



Die 200- und 500-Mark-Werte der DDR-Mark. Beide sollten zum 40. Jahrestag der Republik ausgegeben werden.

zialpolitik der DDR dokumentieren. Auf der Vorderseite war eine vierköpfige Familie abgebildet, die ihre Wohnung im neu errichteten Hochhaus beziehen konnte. Auf der Rückseite war die staatliche Kinderfürsorge dargestellt. Eine Horterzieherin spielt in der Schule mit den Kindern.

Der Fünfhundertmarkschein stellte die Symbole der Macht in den Mittelpunkt. Auf der Vorderseite prangte ein übergroßes DDR-Staatswappen und auf der Rückseite des Geldscheines war eine Darstellung des Staatsratsgebäudes zu sehen.

Das Ende der Mark der DDR kam am 30. Juni 1990. Alles noch im Umlauf befindliche Geld konnte an den Bankschaltern eingezahlt werden und wurde auf entsprechend angemeldeten Konten in D-Mark umgetauscht. Sämtliche Banknoten der DDR, auch die druckfrischen 200- und 500-Mark-Scheine wanderten von der Staatsbank in das Dunkel eines unterirdischen Stollens bei Halberstadt, wo sie im Dunkel der Erdgeschichte zerfallen.

Mit der Schaffung der

Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion am 01. Juli 1990,

in Vorbereitung der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten DDR und BRD, wurde die Deutsche Mark der Bundesrepublik Deutschland (DM) als Zahlungsmittel auch in der DDR eingeführt. Acht Tage später waren die Geldzeichen der DDR für immer ungültig geworden.

Natürlich war die DM den Ostdeutschen zu diesem Zeitpunkt längst keine Unbekannte mehr. Spätestens seit 1974, als die DDR-Führung den DDR-Bürgern den Besitz von DM bzw. sogenannten „Forum-Schecks“ zum Einkauf in den Devisenläden der „Intershop“-Handelskette erlaubte, war die DM zur illegalen Zweitwährung im Lande geworden.

Infolge ihrer Stärke wurde die DM zu einem wichtigen Instrument in der Förderung der deutschen Wiedervereinigung. Die Deutschen waren stolz auf ihre Währung. Die DM, welche aus tiefstem Elend eines Trümmerlandes gestartet war, hatte sich In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg zur Leitwährung in Europa und zur zweitwichtigsten Reservewährung der Welt entwickelt. Der Stolz auf die DM wurde von Anfang an auch von den Deutschen in der DDR geteilt.

Nach Inkrafttreten der Währungsunion wurde sehr schnell am 03. Oktober 1990 auch die Wiedervereinigung Deutschlands vollzogen. Die ehemals 15 Bezirke der DDR wurden zu 5 Bundesländern zusammengefasst und traten der Bundesrepublik Deutschland bei.



Die seit 1961 herausgegebenen Notenserie. Die abgebildeten Porträtköpfe waren Gemälden von Albrecht Dürer und seiner Zeitgenossen entnommen. Mit dieser Geldscheinserie wurde die DM weltberühmt.

Mit dieser Notenserie startete auch die Währungsunion 1990. Die Geldnoten waren es, welche die Begehrlichkeiten der ehemaligen Bürger in der DDR nach „richtigem Geld“ weckten.



Münzgeld der ehemaligen Bundesrepublik, wie es nach der Währungsunion auch im Osten Deutschlands bis zur Einführung des Euro 2002 gültig war. Hier im Bild die Münzwerte von 1-, 2-, 5-, 10- und 50-Pfennig und das 1-DM-Stück mit Vorder- und Rückseite.

Nach der deutsch-deutschen Währungsunion legte die Bundesbank eine neue Notenserie auf, die uns durch das letzte Jahrzehnt der Deutschen Mark begleitete. Sie unterschied sich von der 1961 gedruckten Serie, die über 3 Jahrzehnte das Gesicht der D-Mark in Westdeutschland geprägt hatte, durch eine freundlichere Farbgestaltung.



4 Banknoten zu 100-, 20-, 10- und 5-DM der letzten Banknoten-Serie im vereinten Deutschland ab 1991.

Der Hunderter war blau, gemäß der guten Tradition für deutsches Geld. Und wie dieses Blau strahlte! Und wie uns Clara Schumann darauf entgegenlächelte! Wer kann es den Deutschen verdenken, dass ihnen der Abschied schwer fiel? 53 Jahre lang war sie des Deutschen liebstes Kind. 130 Jahre lang hat sie die Bürger durch alle Höhen und Tiefen begleitet. Die Mark ist gegangen - endgültig und unwiderruflich. Jedoch die Liebe zu ihr wird wohl ewig bleiben. Die Erinnerung an sie wird die Zeiten überdauern, wie auch die an Taler und Gulden.

Mit dem Jahr 2002 kam der Euro und ersetzte die Deutsche Mark.

Und nicht nur diese wurde getauscht. Auch andere europäische Währungen, teils viel älter als die Deutsche Mark, wurden im Zuge der europäischen Währungsunion durch den Euro ausgetauscht. Aber was ist eigentlich eine Währungsunion? Eine Währungsunion entsteht, wenn mehrere Staaten vereinbaren, dass neben ihren Währungen oder statt ihrer Währungen eine einheitliche Währung gesetzliches Zahlungsmittel wird. Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union beschlossen, eine einheitliche Europäische Währung als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel zu schaffen. Diese wurde mit „Euro“ bezeichnet und die Münzen im Wert von unter einem Euro erhielten die Bezeichnung „Cent“.

Die wichtigsten Gründe für die Einführung des Euro hingen mit drei „Märkten“ zusammen: dem Binnenmarkt, dem Finanzmarkt und dem Weltmarkt.

Der Binnenmarkt bestand zur Euro-Einführung in der europäischen Union aus den 15 Staatsgebieten Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien, Belgien, Griechenland, Niederlande, Portugal, Österreich, Schweden, Dänemark, Finnland, Irland und Luxemburg. An der Euro-Einführung haben aber nur zwölf Staaten teilgenommen. In Großbritannien, Schweden und Dänemark gelten die bisherigen Landeswährungen weiterhin. Jeder Binnenmarkt braucht einheitliche Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel beim Handel. Dazu zählt die Währung. Durch deren Vereinheitlichung entfallen die Kosten für den Währungsumtausch, Waren und Leistungen werden vergleichbarer.

In Bezug zum Finanzmarkt gilt, dass konvertible Währungen in andere Währungen frei umtauschbar sind. Der Preis für eine fremde Währung ergibt sich daraus, dass zum Beispiel ihr Kurs steigt, wenn viele sie kaufen, aber nur wenige sie verkaufen wollen. Dieses Auf und Ab ist natürlich auch für den Handel sehr hinderlich. Eine einheitliche Währung wirkt dem entgegen. Da der Euro aus den Währungen von zwölf Staaten hervorging, ist auch das Volumen dieser Währung und ihre Bedeutung in der Welt entsprechend groß. Infolgedessen kann sie möglichen negativen Einflüssen besser standhalten.

Betrachten wir noch den Weltmarkt, so wächst der Handel zwischen den Kontinenten ständig. Eine einzelne Währung in der Europäischen Union kann weltweit nicht mit dem Dollar konkurrieren. Der Dollar, seit 1792 einheitliche Währung in den Vereinigten Staaten, ist heute Zahlungsmittel für einen Binnenmarkt von 275 Millionen Menschen. In den kommenden Jahrzehnten kann nur eine einheitliche europäische Währung eine ähnliche Bedeutung auf den Weltmärkten erlangen wie sie traditionell der Dollar hatte. Der europäische Binnenmarkt mit der Euro-Währung ist nun etwa neunmal so groß wie Deutschland und gilt für etwa 370 Millionen Einwohner. Zum Vergleich:

China ist ein Binnenmarkt mit 1,2 Milliarden Menschen und einer einheitlichen Währung. Indien ist ein Binnenmarkt mit 900 Millionen Menschen und einer einheitlichen Währung. Und Europa? – Nur eine europäische Währung kann sich in Zukunft auf dem Weltmarkt behaupten.

Der Neujahrstag des Jahres 2002 war die Premiere des Euro. Von diesem Tag an wurden die Euro-Banknoten und Euro-/Cent - Münzen ausgegeben. Der Euro ist nun in allen an der Währungsunion teilnehmenden Staaten gesetzliches Zahlungsmittel. Der Umrechnungskurs für 1 Euro wurde für Deutschland auf 1,95583 Deutsche Mark festgelegt. Die nationalen Währungen wurden nach und nach eingezogen. Spätestens mit dem 01. Juli 2002 verloren alle nationalen Währungen der Teilnehmerländer ihre Gültigkeit.

Mit der D-Mark war die Bundesrepublik groß geworden: Wiederaufbau, Wirtschaftswunder und Wohlstand waren mit ihr verbunden. Jetzt soll Europa enger zusammenwachsen und der Euro soll dabei helfen. Der Euro ist das Zahlungsmittel dieses Jahrhunderts.



Die EURO – Banknoten ab 2002

Es gibt sieben Werte zu: 5-, 10-, 20-, 50-, 100-, 200- und 500-Euro.

Die Vorderseiten symbolisieren den europäischen Geist der Zusammenarbeit.

Neben der europäischen Flagge erscheinen die zwölf Sterne der europäischen Union. Weiterhin sind fünf Abkürzungen für die Europäische Zentralbank aufgedruckt.

Der Name Euro wird sowohl in lateinischen als auch griechischen Buchstaben wiedergegeben.

Auf der Rückseite jeder Banknote wird eine Brücke dargestellt, welche die enge Zusammenarbeit zwischen den Völkern Europas wie auch zwischen Europa und der übrigen Welt symbolisieren soll.



Die seit 2002 ausgegebenen Euro- und Cent-Münzen. Die Vorderseiten sehen in allen Ländern der Währungsunion gleich aus.

Jedes Teilnehmerland hat nationale Motive für die Rückseiten seiner Euro-Münzen gewählt. In Deutschland ist das der Bundesadler, der Eichenzweig und das Brandenburger Tor.



Begriffserklärungen und Abkürzungen

a. D.

Abkürzung für außer Dienst.

Alliierte

allgemein Staaten, die durch eine Allianz verbunden sind, zum Beispiel im Krieg. Als Alliierte bezeichneten sich unter anderem die Kriegsgegner der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg und die der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg (in Letzterem die USA, Großbritannien und die UdSSR).

ASB

Abkürzung für Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V., Organisation der freien Wohlfahrtspflege, gegründet 1888, Sitz: Köln; tätig unter anderem im Rettungsdienst, in sozialen Diensten und in der Kinder- und Jugendhilfe.

Banknote

Geldschein, der auf einen abgerundeten Währungsbetrag lautet und von einer dazu befugten Notenbank ausgegeben wird (Papiergeld). Die Banknoten sind gesetzliche Zahlungsmittel und müssen unbegrenzt entgegengenommen werden (definitives Geld).

Barmer Ersatzkasse

Abkürzung BEK, gesetzliche Krankenkasse, 1884 errichtet, Sitz: Wuppertal-Barmen.

BRD

nichtamtliche Abkürzung für Bundesrepublik Deutschland.

CDU

Abkürzung für Christlich Demokratische Union Deutschlands, politische Partei. 1945 in Berlin und im Rheinland entstanden. Programmatisch will die CDU alle christlich orientierten Kräfte sammeln. Das staatliche Leben soll auf christlicher, demokratischer und föderativer Basis gegründet sein. In der sowjetischen Besatzungszone/DDR wurde die CDU(D) im Rahmen der »Blockpolitik« seit 1948 völlig von der SED abhängig. Nach der Wende im Spätherbst 1989 profilierte sie sich zunehmend als eigenständige politische Kraft. Am 1./2. Oktober 1990 vereinigte sie sich mit der bundesdeutschen CDU.

DDR

Abkürzung für Deutsche Demokratische Republik

Deutsche Mark

D-Mark, Abkürzung DM, bis Ende 1998 Währung und Rechnungseinheit in Deutschland.
1 DM = 100 Deutsche Pfennige (Pf.)

Devisen

ausländische Zahlungsmittel im Besitz von Inländern;

Diskontierung

(Abzinsung), finanzmathematisch die Verminderung eines zukünftigen, gegebenen Kapitalbetrages um Zinsen, die vom Jetzt bis zur Zahlung berechnet werden bei vorgegebener Laufzeit und Verzinsung

Doktor

[lateinisch »Lehrer«], Abkürzung Dr., akademischer Grad.

Drittes Reich

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts spielte der Begriff in Deutschland im Bereich konservativ-antidemokratischer Denkmodelle eine Rolle, besonders bei Moeller van den Bruck: In seinem Buch »Das Dritte Reich« (1923) verstand dieser unter dem Dritten Reich ein Reich, das dem Heiligen Römischen Reich und dem von Bismarck gegründeten Reich folge. Der Nationalsozialismus übernahm zeitweise den propagandistisch wirk-samen Namen. Im 2. Weltkrieg als Bezeichnung für den nationalsozialistischen Staat verboten.

Dukaten

[lateinisch], Goldmünze seit dem 12. Jahrhundert, ursprünglich in Venedig geprägt; seit 1559 deutsche Reichsmünze, zuletzt 1857 geprägt.

Euro

Abkürzung EUR, europäische Einheitswährung; 1 Euro = 100 Cent (Eurocent). Mit Beginn der dritten Stufe der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) wurde der Euro ab 01. Januar 1999 in zunächst elf Ländern (Euro-Zone) als Buchgeld im bargeldlosen Zahlungsverkehr eingeführt. Im Bargeldbereich wurden die nationalen Währungen, die für einen Übergangszeitraum als Untereinheit des Euro weiter galten zum 01. Januar 2002 durch den Euro als gesetzliches Zahlungsmittel ersetzt. Die Banknoten haben eine Stückelung von 5, 10, 20, 50, 100, 200 und 500 Euro. Die Münzen sind im Umlauf in Stücken zu 1, 2, 5, 10, 20, 50 Cent sowie 1 und 2 Euro. Der Euro ist seit 01. Januar 2002 gesetzliches Zahlungsmittel in den 12 Mitgliedstaaten der Euro-Zone. Auch in den europäischen Kleinstaaten Andorra, Monaco, San Marino und Vatikanstadt wurde der Euro in den vergangenen Jahren eingeführt.

Feingehalt.

(Feinheit, Feine), der Gehalt an Edelmetall in einer Legierung, bei Gold und Silber heute meist als Anteil des reinen Edelmetalls an 1.000 Teilen der Legierung; früher Angabe bei Gold in Karat, bei Silber in Lot; zum Beispiel »900er-Gold« mit 900 Teilen Gold, 100 Teilen Zusatzmetallen (entspricht 21,6 Karat) oder »925er-Silber« (entspricht 14,8 Lot).

GLOBUS

Warenhauskette im Einzelhandel

Gremium

[lateinisch] das, Gruppe von Experten; Körperschaft, Ausschuss.

Groschen

[von mittellateinisch grossus (denarius) »Dick(pfennig)«], Abkürzung Gr., g, ursprünglich dicke Silbermünze, erstmals 1266 in Tours (Frankreich) eingeführt; seit 1338 als Meißner Groschen (nach dem Vorbild des Prager oder

Böhmischen Groschens) in Sachsen, später auch in anderen deutschen Ländern geprägt; da der Wert zeitlich und territorial schwankte, wurden häufig Angaben über die Art des Groschens gemacht (meißnische Währung, Guter Groschen, Silbergroschen, Guldengroschen und andere). Seit dem 16. Jahrhundert Scheidemünze in Österreich, der Schweiz und Süddeutschland (Dreikreuzer), in Preußen bis 1821 der Gute Groschen (12 Pfennige = 1 Groschen = 1/24 Taler), 1821-73 der Silbergroschen (12 Pfennige = 1 Groschen = 1/30 Taler). Als Bezeichnung für das ehemalige Zehnpfennigstück bis heute populär.

Gulden

Goldmünze erstmals 1257 in Florenz geprägt. In Deutschland seit 1876 außer Kurs.

Hitler, Adolf

(1889 – 1945), war im Ersten Weltkrieg Soldat im deutschen Heer. 1919 kam er mit der Deutschen Arbeiterpartei (seit Februar 1920 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, NSDAP) in Berührung, die er bald beherrschte. 1922/23 wurde Hitler zur politisch wirksamsten Figur der in Bayern konzentrierten nationalistischen Gruppen und Wehrverbände. Der Versuch, die bayerische Regierung zum Staatsstreich gegen die Reichsregierung zu bewegen, misslang. Die NSDAP wurde aufgelöst; Hitler wurde zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Mit der Neugründung der NSDAP 1925 unternahm er den Versuch, durch Wahl- und Parlamentsbeteiligung die Macht zu erringen. Auf der Grundlage des Führerprinzips schuf er sich in der NSDAP ein ihm ergebenes Instrument. Durch die Krisensituation gegen Ende der Weimarer Republik, besonders nach der Wirtschaftskrise 1930, gelang es ihm zunehmend, größere Erfolge für seine Partei bei den Wahlen zu erringen. Am 30. Januar 1933 wurde er als Führer der stärksten Partei (in Koalition mit der Deutschnationalen Volkspartei) zum Reichskanzler ernannt. Nach dem Tod Hindenburgs 1934 machte er sich zum Staatsoberhaupt und vereinigte damit die Ämter des Partei-, Regierungs- und Staatsoberhaupts in seiner Person. Nach dem Abschluss des Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspaktes (»Hitler-Stalin-Pakt«) löste er 1939 mit dem Angriff auf Polen den Zweiten Weltkrieg aus. Nach dem deutschen Angriff auf die UdSSR wendete sich des militärische Geschehens 1941/42 zu Ungunsten Deutschlands; Hitler nahm sich am 30. April 1945 im Bunker der Reichskanzlei das Leben.

Hypothek

[griechisch »Unterlage«] die, zu den Grundpfandrechten zählendes beschränktes dingliches Grundstücksrecht zur Sicherung einer Forderung.

Inflation

[lateinisch »Aufblähung«] die, anhaltender Prozess der Geldentwertung, der seinen Ausdruck in einem Anstieg des Preisniveaus findet. Zu gewaltigen Inflationen kam es in fast allen Krieg führenden Staaten in und nach beiden Weltkriegen. In Deutschland war bei der Stabilisierung der Währung (November 1923) eine Billion Papiermark nur noch eine Goldmark wert.

Intershop

in der DDR 1962–90 bestehende Einrichtung der Forum-Handelsgesellschaft mbH (Bereich der Außenhandelsorganisation Kommerzielle Koordinierung) zum Verkauf von Erzeugnissen aus dem westlichen Ausland gegen konvertierbare Währungen.

Konvertibilität

die (Konvertierbarkeit), die Möglichkeit, eine Währung ohne Beschränkungen in eine andere umzutauschen;

Kuratorium

Aufsichtsgremium zum Beispiel einer öffentlichen Körperschaft, Anstalt oder Stiftung;

Liebig, Justus von

(1803-1873); seit 1845 Chemiker, förderte die organische Chemie durch Untersuchungen über Radikale (Benzoesäure, Harnsäure) und die Entdeckung neuer Stoffe und Verbindungsklassen (Aldehyde) sowie die Entwicklung einfacher Methoden zur organischen Elementaranalyse; Begründer der Agrilkulturchemie.

Maria Theresia

Erzherzogin (1740–80), Königin von Ungarn (gekrönt 1741) und Böhmen, geboren in Wien 13. Mai 1717, gestorben ebenda 29. November 1780; verheiratet seit 1736 mit Herzog Franz Stephan von Lothringen (seit 1745 Kaiser Franz I.; seitdem wurde Maria Theresia als Kaiserin bezeichnet), Stammutter des Hauses Habsburg-Lothringen.

MFS

Abkürzung, früher häufige Bezeichnung für das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (1950–89), meist unter dem Kurzwort Stasi bekannt. Der Staatssicherheitsdienst, 1950 gegründet, 1957 bis November 1989 unter Leitung von Erich Mielke, war eines der wichtigsten Herrschaftsinstrumente der SED. Er verband die Sicherung der Parteiherrschaft nach innen mit der Spionage nach außen. In ihm bündelten sich Aufgaben einer politischen Geheimpolizei, einer mit exekutiven Befugnissen ausgestatteten Untersuchungsbehörde für politische Strafsachen und eines geheimen Nachrichtendienstes. Der Staatssicherheitsdienst erwies sich als weit verzweigtes, personalstarkes Instrument repressiver Gewalt zur umfassenden Überwachung der Bevölkerung und ihrer Ausrichtung auf die Ziele von Partei und Staat.

Münzfuß

die gesetzlichen Vorschriften über das Münzgewicht (Raugewicht, tatsächliches Gewicht) und das Feingewicht (Anteil des enthaltenen Edelmetalls) einer Münze; früher meist ausgedrückt durch die Zahl der aus einer Gewichtseinheit Münzmetall auszurägenden Exemplare einer Wertstufe (zum Beispiel Dreiſigtalerfuß).

Neugroschen

seit Beginn der Markrechnung im Jahr 1873 galten in Deutschland allgemein 10 Pfennige = 1 Groschen.

Nominal

dem Nennwert nach; auf Wertpapieren, Geldscheinen oder Münzen aufgedruckte oder eingeprägte Wertangabe; stimmt nicht immer mit dem tatsächlich dafür gezahlten Preis (Kurswert) überein.

Notenbank

Kreditinstitut, das neben dem Recht zur Notenausgabe (Notenausgabemonopol) als Träger der Währungspolitik auch die Verantwortung für die gesamte Geld- und Kreditpolitik hat. Aufgaben: Versorgung der Wirtschaft mit Zahlungsmitteln, Erleichterung der Abwicklung des Zahlungsverkehrs, Regulierung des Zahlungsmittelumlaufes entsprechend den Bedürfnissen der Wirtschaft, Sicherung der Stabilität des inneren und äußeren Wertes der Währung, Ausgleich der Zahlungsbilanz, Verwaltung der Währungsreserven.

Notgeld

von Staat, Gemeinden oder privaten Unternehmen zur Überbrückung eines Mangels an gesetzlichen Zahlungsmitteln ausgegebenes Geld. In Deutschland waren die Jahre 1918 - 1922 der Höhepunkt der Notgeldausgabe, die unter anderem durch den erhöhten Kleingeldbedarf und das Einschmelzen der Kupfer- und Nickelmünzen für den Bedarf der Rüstungsindustrie bedingt war.

Papiergeld

aus Papier hergestellte Geldwertzeichen;

Prof.

Professor [lateinisch der, Titel und Amtsbezeichnung von Hochschullehrern.

Rektor

[lateinisch] der, 1) Leiter einer Grund- oder Haupt-, zum Teil auch Real- oder Sonderschule; 2) an Hochschulen mit Rektoratsverfassung (im Unterschied zur Präsidentialverfassung) der Leiter der Selbstverwaltung der Hochschule (lateinisch Rector magnificus [»erhabenster Leiter«], traditionelle Anrede: Magnifizenz [»Erhabenheit«]). Die Amtsbezeichnung seines Stellvertreters ist Prorektor (bei Präsidentialverfassung: Vizepräsident).

Reichsbank

(Deutsche Reichsbank), als öffentlich-rechtliche Körperschaft Notenbank des Deutschen Reiches (1875–1945), Sitz: Berlin.

Rentenmark

durch Gesetz vom 13. Oktober 1923 geschaffene Zwischenwährung zur Stabilisierung der deutschen Währung in der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg. Eine Rentenmark entsprach einer Billion Papiermark.

Reparationen

[zu lateinisch reparare »wiederherstellen«], Völkerrecht: Geld-, Sach- und Dienstleistungen, die dem Besiegten eines Krieges meist im Rahmen eines Friedensvertrages zur Wiedergutmachung der von den Siegerstaaten erlittenen Verluste und Schäden auferlegt werden. Früher wurden Reparationen als Kriegsschädigung bezeichnet

Runder Tisch

Form des demokratischen Zusammenwirkens, insbesondere zwischen Opposition und Regierung, bei der alle Teilnehmer gleichberechtigt zusammenarbeiten. Gespräche am runden Tisch fanden 1989 in Polen statt, ebenso später in Ungarn, in der DDR, in der Tschechoslowakei, in Rumänien und in Bulgarien, um die Überwindung stalinistischer Strukturen und eine demokratische Entwicklung der jeweiligen Länder zu erreichen.

Saxonia

lateinische Bezeichnung für (das Land) Sachsen.

SB

Abkürzung für: Selbstbedienung

Schacht, Hjalmar

Bankier und Politiker (1877–1970); 1923–1930 Reichsbankpräsident. Als Reichsbankpräsident (erneut 1933–39), Wirtschaftsminister (1934–37) und Generalbevollmächtigter für die Wehrwirtschaft (1935–37) unterstützte er die Finanzierung der deutschen Aufrüstung, unter anderem durch Ausgabe von Mefo-Wechseln (Sonderwechsel);

Schatzanweisungen

sind von öffentlichen Gebietskörperschaften ausgegebene kurz-, mittel- und längerfristige Schuldverschreibungen und dienen der kurzfristigen Beschaffung von Mitteln (»schwebende Schuld«), zugleich aber auch der Steuerung des Geldvolumens und der Liquidität der Kreditinstitute.

Schinkel, Karl Friedrich

Baumeister und Maler (1781–1841); Sein Frühwerk ist geprägt von der romantischen Hinwendung zum Mittelalter. Aus Baugesinnung und Schönheitsideal der Antike, Anlehnung an nationale Traditionen und Überlegungen der Zweckmäßigkeit entwickelte er einen vorbildhaft wirkenden klassizistischen Stil. Zu seinen Hauptwerken gehören die Neue Wache, das Schauspielhaus, das Alte Museum und die Friedrichswerdersche Kirche in Berlin sowie in Potsdam die Nikolaikirche. Sein Wirken in Berlin war von maßgebendem Einfluss im ganzen preußischen Gebiet, wo nach seinen Plänen und Richtlinien gebaut und Denkmalpflege betrieben wurde.

Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

Abkürzung SED. Staat und Gesellschaft beherrschende Partei der DDR, entstanden im April 1946 durch den, zum Teil unter starkem Druck der sowjetischen Besatzungsmacht und unter der Vorherrschaft der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) erreichten Zusammenschluss von KPD und Sozialistischer Partei Deutschlands (SPD) in der SBZ (siehe unten);

Sowjetische Besatzungszone Deutschlands

Abkürzung SBZ (Sowjetzone, auch Ostzone, Zone), der Teil Deutschlands, der 1945 nach alliierten Vereinbarungen von sowjetischen Truppen besetzt wurde und in dem am 07. Oktober 1949 die DDR errichtet wurde.

Sowjetische Militär-Administration in Deutschland

Abkürzung SMAD, die höchste sowjetische Besatzungsbehörde (ab 09. Juni 1945) in der SBZ, Sitz: Berlin-Karlshorst; übte die Hoheitsgewalt aus (Sowjetisierung der besetzten Zone) und vertrat die sowjetische Deutschlandpolitik im Alliierten Kontrollrat; am 10. Oktober 1949 durch die »Sowjetische Kontrollkommission in Deutschland« (SKK[D]; bis 1953) abgelöst.

Stiftung

allgemein „Gründung“; die Zuwendung von Vermögenswerten für einen vom Stifter bestimmten Zweck

Stresemann, Gustav

(1878–1929); Nationalökonom und Staatsmann; gründete 1918 die Deutsche Volkspartei und führte sie als Vorsitzender (seit 1918) aus realpolitischen Gründen in die Verantwortung für den Staat der Weimarer Republik. Als Reichskanzler (August bis November 1923) erreichte er deren Stabilisierung.

Tafel-Initiativen

(Tafeln), von gemeinnützigen Vereinen getragene soziale Projekte (»Tafeln«); dabei werden nach den Gesetzen der Marktlogik »überschüssige« Lebensmittel gesammelt (zum Beispiel in Supermärkten und Herstellerbetrieben) und kostenlos an bedürftige Menschen und soziale Einrichtungen (zum Beispiel Obdachlosenheime) weitergegeben. Die Tafel-Initiativen entstanden als städtische soziale Bewegung in den USA (erste »Tafel« 1963 in Phoenix, Arizona). Die erste Gründung einer »Tafel« in Deutschland erfolgte 1993 in Berlin.

Taler (Reichstaler)

[Kurzwort von Joachimstaler], europäische Großsilbermünze, zuerst in Hall in Tirol (1486) geprägt. Ab 1524 trennten sich schrittweise Silbergulden (= 60 Kreuzer beziehungsweise 21 „Groschen meißnisch“) und Taler (seit 1500 = 21 Groschen, seit 1534 = 24 Groschen), der 1566 bis um 1750 als Reichstaler (= 68, ab um 1572 = 72, ab 1580 = 90 Kreuzer) Währungsmünze im Heiligen Römischen Reich war.

Der preußische Reichstaler (ab um 1750 = 24 Groschen) wurde 1838 Vereinsmünze im Deutschen Zollverein; 1857–71 als Vereinstaler im Deutschen Bund (= 3 Mark) letzte deutsche Talermünze (erst 1908 außer Kurs gesetzt).

Thaer, Albrecht Daniel

Landwirt, (1752–1828); Arzt in Celle; Als preußischer Staatsrat (1807) wirkte er bei der Neuordnung der bäuerlichen Verhältnisse mit. Er entwickelte die Landwirtschaftslehre zu einer systematischen Wissenschaft und machte sich um die Anwendung der Naturwissenschaften in der Landwirtschaft verdient.

Trabant

Markenbezeichnung für den 1957 bis 1991 vom Sachsenring Automobilwerk in Zwickau in Serie gebauten viersitzigen Kleinwagen mit Frontantrieb und Kunststoffkarosserie. Der Motor war ein luftgekühlter Zweizylinder-Zweitaktmotor (zuletzt Viertaktmotor).

T-Shirt

(amerikanische Abkürzung) Hemd aus Baumwolle mit kurzen Ärmeln. Ursprünglich Männerunterhemd, seit den 1960er-Jahren Sport- und Freizeitkleidung beider Geschlechter in bunten Farben und Drucken.

VEB

Abkürzung für volkseigener Betrieb, in der DDR Bezeichnung für die in staatlichem Eigentum befindlichen Betriebe im Industrie- und Dienstleistungssektor, in denen (1989) 6,83 Millionen Menschen, das heißt 79,9 % aller Beschäftigten, tätig waren. Ab Mitte der 70er-Jahre wurden die VEB zum größten Teil in zentral-beziehungsweise bezirksgeleitete Kombinate eingegliedert. Nur ein Teil von ihnen existierte bis 1989/90 als Einzelbetrieb.

Wechsel

eine in bestimmter Form schriftlich übernommene, unbedingte Verpflichtung zur Zahlung einer bestimmten Geldsumme an den legitimierten Inhaber der Urkunde. Das Wechselrecht ist in Deutschland durch das Wechselgesetz vom 1933 geregelt und wurde wie die meisten europäischen Wechselgesetze auf der Grundlage der Genfer Wechselkonferenz von 1930 erlassen. Wesentlich für den Wechsel ist die Bezeichnung als „Wechsel“ im Text der Urkunde. Der Wechsel ist ein Orderpapier. Der Aussteller des Wechsels kann sich entweder selbst zur Zahlung der Wechselsumme verpflichten oder einen anderen mit der Zahlung beauftragen.

Weimarer Republik

das Deutsche Reich in seiner durch die Weimarer Reichsverfassung von 1919 bestimmten Staats- und Regierungsform (1919–33); demokratisch – parlamentarische Republik; Staatsoberhaupt war der gewählte Reichspräsident (1919–25 Friedrich Ebert, seit 1925 Paul von Hindenburg). Die Weimarer Republik endete mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933.

Weltspartag

in Deutschland: auf den letzten Arbeitstag vor dem 31. Oktober festgesetzter, seit 1925 jährlich weltweit begangener Tag mit dem Ziel, den Gedanken des Sparsens weltweit im Bewusstsein der Menschen zu halten; geht zurück auf den ersten internationalen Sparkassenkongress mit Vertretern aus 29 Ländern im Jahr 1924 in Mailand. Da in einigen Bundesländern Deutschlands der eigentlich auf den 31. Oktober fallende Weltspartag ein Feiertag (=Reformationstag) ist, wird dort der Weltspartag entsprechend vorher begangen.

Wende

Politik: grundsätzliche Änderung der bisherigen Politik im Rahmen des bestehenden gesellschaftlichen Systems, einschneidende Veränderung, gesellschaftlicher Umbruch (bis zum Systemwandel); Daher im engeren Sinn häufig gebrauchte Bezeichnung für die Ereignisse in der DDR zwischen Oktober 1989 und den ersten freien demokratischen Wahlen am 18. März 1990, die in die Wiederherstellung der deutschen Einheit mündeten.

Literaturverzeichnis und Quellenangaben:

Alzheimer, Herbert:

Währungen brauchen Stabilität – Eine deutsche Währungsgeschichte

Tanus-Sparkasse, Societätsverlag 2007

Brockhaus Universalexikon A–Z in 26 Bänden

2003 Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG

Bubeck, Ingrid:

Geldnot und Notgeld in Thüringen

Sutton Verlag, Erfurt 2007

Chronik des Saale-Holzland-Kreises, Band 1994 – 1995

Kreisarchiv des Saale-Holzland-Kreises

Die Banknoten und Münzen der DDR

Herausgegeben von der Staatsbank der DDR

transpress VEB Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1989

Die Euro-Banknoten und – Münzen

Europäische Zentralbank, 2000, Frankfurt am Main

Die letzte Mark – Gedenkbuch zum Abschied der Deutschen Mark

Final Publishing, M M – K.P. Bosman,

Wijk bij Duurstede, Niederlande, 2001

Die Geschichte der deutschen Nachkriegswährungen

in Ost und West,

Regenstauf 1998

Die Sparkassen in Thüringen.

Mitteilungen des statistischen Bureaus vereinigter thüringischer Staaten,

Jena 1865

EURO – Unser Geld fürs nächste Jahrtausend

Aktionsgemeinschaft Euro, Infoheft der Bundesregierung, 1997

Euro 2002 Information zu Euro-Bargeldeinführung

Nr. 1, Juli 2000, Deutsche Bundesbank, Frankfurt a. M.

Gawel, E.:

Die deutsch-deutsche Währungsunion. Verlauf und geldpolitische Konsequenzen. Baden-Baden 1994.

Geisenhainer, Günter u.a.:

Chronik 1833 – 1994 Sparkasse Jena, Jena 1994

Gemeindearchiv Bad Klosterlausnitz

Akte: Abt. I, Fach 9, Nr. 3, ergangen 1927

„Giroverkehr Sparkasse Stadtroda“

Graichen, Günter:

Die Geldzeichen der DDR

transpress VEB Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1977

Grieß, Rainer:

Die Mark der DDR. Eine Kommunikationsgeschichte der sozialistischen deutschen Währung. Erfurt 2003

Großer Deutscher Münzkatalog von 1800 bis heute

Battenberg Verlag München 1970

Jahreskalender der Sparkasse Stadtroda 1992

Kreis Stadtroda – Heimat in Bildern

Kahnt/Schöne/Walz:

50 Jahre deutsche Mark 1948 – 1998.

KNAUERS Zeittafeln zur Deutschen Geschichte,

Weltbild Verlag, Augsburg 2001

Kreisarchiv des Saale-Holzland-Kreises

Signum: Ch 86, Chronik der Stadt Stadtroda,

374/3004 – Gemeindeakte Stadtroda, 1920 – 1948

Sammlung: Siegel und Stempel

Petermann, Jörg: Eisenberg. Bilder einer alten Stadt,

Erfurt 1995

Rüttger, Marco: 100 Jahre SPD Eisenberg, Gera 2000

Rüttger, Marco: 175 Jahre Sparkasse zu Eisenberg.

Hefreihe Rückblicke, Sparkasse Jena-Saale-Holzland, Eisenberg 2004

Schätze im Portemonnaie

Thomas Schantl Verlag, Konstanz 2004

Stadtarchiv Eisenberg:

Akten der Sparkasse zu Eisenberg, Signatur XII/IX nr. 2 – 78

Eisenbergisches Nachrichtenblatt, Jg. 1827 – 1838,

Eisenberger Nachrichtenblatt, Jg. 1934,

Thüringer Gauzeitung, Jg. 1937

Thüringen – Blätter zur Landeskunde

Alte Münzen und Münzsysteme in Thüringen

Landeszentrale für politische Bildung, Erfurt, 1999

Tips zum Euro

Informationsbroschüre der Deutschen Post AG, Bonn 1998

Trende, Adolf:

Geschichte der deutschen Sparkassen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts

Deutscher Sparkassenverlag Stuttgart, 1993

Unternehmensarchiv der Sparkasse Jena-Saale-Holzland:

– Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 1991 – 1995,

– Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 1996

- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 1997,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 1998,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 1999,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2000,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2001,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2002,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2003,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2004,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2005,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2006,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 2007,
- Archivordner Sparkasse Jena, Pressemitteilungen 01 – 02/2008,
- Kurzberichte der Sparkasse Jena-Saale-Holzland

- 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007
- Archivmaterial Sparkasse Eisenberg, Signatur 1639 – 3784

Wieke, Thomas:

Auf Mark und Pfennig – Geschichte der Deutschen Mark
Krone-Verlag, Leichlingen, 2003

www.bundesbank.de

www.s-jena.de

<http://userpage.fu-berlin.de/~tmuehle/europa/Euro/euromuenz/germany.htm>

<http://userpage.fu-berlin.de/~tmuehle/europa/kontakt.htm>

<http://www.swr.de/100deutschejahre/folgen/...>

<http://www.dsgv.de/de/sparkassen-finanzgruppe/geschichte/zeitleiste/index.html>

Internet – Homepage der Städte Jena, Eisenberg und Stadtroda

Lieber Leser,

Die Sparkasse Jena-Saale-Holzland feiert im Jahr 2008 das 175-jährige Jubiläum seit der Gründung der Sparkassenstiftung zu Jena im Jahr 1833.

Die vorliegende Festschrift soll zum einen die Geschichte unserer lokalen Sparkassen in Jena, Stadtroda und Eisenberg bis zur Fusion 1994 in das Gesamthaus „Sparkasse Jena-Saale-Holzland“ dokumentieren. Zum anderen ist auch die folgende Entwicklung, ab 1995 bis zum aktuellen Jubiläumsjahr 2008, ausführlich in einer Chronologie wiedergegeben.

Der Verfasser hielt es für sinnvoll, nicht nur eine Chronik zu erstellen, sondern darüber hinaus auch etwas zur Historie der Sparkassen in Beziehung zu den jeweiligen geschichtlichen Verhältnissen im Lande niederzuschreiben.

Vor diesem Hintergrund entstand als „Nachschlag“ die „Kleine Geldgeschichte“ – Vom Taler zum Euro“. Sie richtet sich mit leicht verständlichen Inhalten und zahlreichen Illustrationen an Münzfreunde, an Lehrer und Schüler oder einfach an Interessierte. Es soll keine wissenschaftliche Abhandlung dargestellt werden. Dies lässt sich auf so wenigen Seiten auch nicht ausführlich realisieren.

Sämtliche Inhalte sind aufgrund eigener Recherche und unter Verwendung der angegebenen Quellen entstanden. Trotz aller Sorgfalt kann der Verfasser aber für Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der Inhalte keine Haftung übernehmen.

Die Wiedergabe von Inhalten ist, soweit diese nicht kommerziellen Zwecken dienen, und dem nicht Urheberrechte Dritter entgegenstehen, mit Quellenangabe erlaubt. Die Weiterverwendung von Bildern ist ohne die vorherige Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

Manch Fachkundiger wird vielleicht die ein oder andere Lücke – möglicherweise auch einen eingeschlichenen Fehler – entdecken. An Sie möchten wir uns wenden, mitzuhelfen durch Auskünfte, Anregungen, Korrekturen und Ergänzungen, dazu beizutragen, eine etwaige spätere Neuauflage zu vervollkommen und Fehlerhaftes auszuschließen. Ihnen allen sei hier schon im Voraus gedankt.

Besonderer Dank gebührt :

- den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Sparkasse Jena-Saale-Holzland,
- dem Stadtarchiv in Eisenberg,
- dem Kreisarchiv des Saale-Holzland-Kreises und
- den Redaktionen der Ostthüringer Zeitung,
- der Thüringer Landeszeitung und
- dem Allgemeinen Anzeiger.

Stellvertretend für viele Helfer möchte ich hier Frau Astrid Bartsch, PR- und Eventmanagerin vom Vorstandssekretariat der Sparkasse und Herrn Thomas Grebe, Abteilungsleiter des Vorstandssekretariats der Sparkasse Jena-Saale-Holzland, nennen.

Herausgeber und Verfasser hoffen, Sie hatten Freude beim Studium der Lektüre und konnten viel Neues und Interessantes über ihre Sparkasse Jena-Saale-Holzland und darüber hinaus erfahren.

Jens Peter, Jena im Juni 2008